



Digitalwirtschaft in Hamburg: Rahmenbedingungen verbessern – Perspektiven schaffen!

Wirtschaftsrat der CDU e.V. | Landesverband Hamburg
Die Stimme der Sozialen Marktwirtschaft

Vorwort

Industrie 4.0, Smart Services, Big Data oder Cloud Computing: Hinter diesen Schlagworten stehen enorme Umwälzungsprozesse in der Wirtschaft. Die Digitalisierung verlangt den Unternehmen eine hohe Anpassungsfähigkeit und Kreativität für neue, innovative Geschäftsmodelle ab. Die digitale Wirtschaft folgt dabei anderen Spielregeln als die Old Economy. Und sie bietet große Chancen: Zahlreiche neue Unternehmen sind bereits entstanden – das Potenzial für weitere Firmengründungen und Arbeitsplätze ist noch lange nicht ausgeschöpft.

Wie kann Hamburg diese Chancen nutzen und sich erfolgreich als Digitalstandort positionieren? Die Landesfachkommission Internet & Digitale Wirtschaft hinterfragt die Rahmenbedingungen der Digitalwirtschaft in Hamburg kritisch und erarbeitet praxistaugliche Lösungsvorschläge zur Verbesserung der Standortbedingungen. Der Hintergrund: In Politik und Wirtschaft gibt es durchaus unterschiedliche Wahrnehmungen, was die Attraktivität und Leistungsfähigkeit der Stadt Hamburg als Digitalstandort betrifft. Die Historie als Medienstandort und die Ansiedlung von Unternehmen wie Google, Facebook und Twitter bedeutet nicht automatisch, dass die Stadt eine Führungsrolle einnimmt und attraktiv für die Neuansiedlung innovativer Start-ups ist. Fakt ist, dass Hamburg seine Spitzenposition längst an Standorte wie Berlin und München abgeben musste.

Die Stadt Hamburg hat bereits einige Projekte in Angriff genommen und etwa die Einführung einer digitalen Leitstelle, eines Wachstums- und Inno-

vationsfonds sowie der Position eines Chief Digital Officers initiiert. Einige Einzelmaßnahmen sind jedoch bislang nicht aus dem Planungsstadium herausgekommen beziehungsweise hatten keinen wirklichen Einfluss auf die digitale Ausrichtung der Stadt.

Die Landesfachkommission Internet & Digitale Wirtschaft möchte daher eine neue Diskussion anstoßen: **Welche Maßnahmen müssen ergriffen werden, damit Hamburg nicht noch weiter an Boden verliert? Wie kann es gelingen, Hamburg als Digitalstandort attraktiver zu machen und die Rahmenbedingungen dafür zu verbessern?**

Um notwendige Schritte diskutieren zu können, ist zunächst eine objektive Analyse des Status quo erforderlich. Als Grundlage hat die Kommission daher eine Bestandsaufnahme von Hamburg als Digitalstandort erarbeitet. Im Fokus steht die digitale Industrie. Nach der Definition des Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie zählen zur „digitalen Wirtschaft“ Unternehmen der



© fotolia/Rawpixel.com

ITK-Branche, aber auch andere Unternehmen, deren Geschäftsmodell auf Internettechnologien basiert.

Konkret wurden vier Faktoren untersucht, die besonders relevant für die Zukunftsfähigkeit als Digitalstandort sind. Das ist zum einen eine generelle Bestandsaufnahme: **Wo steht Hamburg im Vergleich zu anderen Regionen in Deutschland**, unter anderem in puncto Unternehmensgründungen, Start-up-Ansiedelungen, Venture Capital, etc.? Darüber hinaus geht es um die

gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, Hamburg als Hochschulstandort und die technische Infrastruktur.

Aus der Bestandsaufnahme lassen sich konkrete Handlungsempfehlungen ableiten. Damit möchte die Landesfachkommission Internet & Digitale Wirtschaft der Hamburger Politik Denkanstöße liefern und in einen konstruktiven Diskurs eintreten. Gemeinsames Ziel muss es sein, Hamburg im Bereich der Digitalwirtschaft wieder nach vorne zu bringen.

Peter F. Schmid
Kommissionsvorsitzender

Tim Hoffmeister
Stellv. Kommissionsvorsitzender

Hamburg als Start-up-Standort – Bestandsaufnahme 2017

Wo finden Gründer die besten Bedingungen? Welcher Standort liegt vorne in puncto Innovation? Wenn in Deutschland von Start-ups die Rede ist, wird zuallererst Berlin genannt. Mit dem Rocket Internet-Imperium und Leuchtturm-Beispielen wie Zalando oder Lieferheld besitzt die Hauptstadt noch am ehesten internationales Format und kann als einzige deutsche Stadt mit anderen europäischen Metropolen wie London oder Paris mithalten. Allen anderen deutschen Start-up-Standorten scheint Berlin weit voraus zu sein.

Venture Capital bleibt zentrale Baustelle

Bei Anzahl und Volumen der Finanzierungsrunden in den deutschen Bundesländern lag Hamburg 2016 laut dem EY Start-up Barometer auf Platz 4 nach Berlin (Platz 1), Bayern und Nordrhein-Westfalen. Im europäischen Städtevergleich konnten 2016 nur Berlin (Platz 4) und München (Platz 7) einen Platz in den Top Ten hinsichtlich des Gesamtvolumens der Finanzierungsrunden behaupten. London, Paris und Stockholm lagen auf den Plätzen 1 bis 3, Dublin und Cambridge noch vor München.

Sowohl die Zahl der Finanzierungsrunden, als auch das insgesamt in Hamburger Start-ups investierte Kapital waren zuletzt rückläufig, entgegen allen bundesweiten Trends. Bereits im Herbst 2016 stellte eine vom Hamburger Senat mitfinanzierte Studie des HWWI die Notwendigkeit fest, die Finanzierungslandschaft für Start-ups zu verbessern. Ein von der Bürgerschaft bereits Anfang

2016 beschlossener Innovations-Wachstumsfonds ist jedoch bis heute nicht operativ tätig.

Hamburg droht den Anschluss zu verlieren

Die Anzahl der Gründungen in Deutschland ist insgesamt rückläufig. Während Berlin unter einer abnehmenden Gründungsbereitschaft leidet, bleibt Hamburg im Jahresvergleich 2015 zu 2016 bei den Gründungen pro Einwohner zwar stabil, andere Regionen holen dagegen aber auf und verzeichnen ein Wachstum. Vergleicht man darüber hinaus die Anzahl der Start-up-Zentralen von 2014 bis 2016, so verliert Berlin deutlich, Hamburg leicht – Gewinner ist die Rhein-Ruhr-Region. Nach Daten des „Deutschen Startup Monitors“ hatten 2014 noch 39 Prozent der Start-ups ihren Hauptsitz in Berlin, 2016 waren es nur noch 17 Prozent. 2014 gab es in Hamburg 7 Prozent der Start-up-Zentralen, 2016 immerhin noch 6,4 Prozent. In der

Rhein-Ruhr-Region stieg der Anteil von 8 Prozent in 2014 auf 14,1 Prozent in 2016. Auch Regionen wie Stuttgart/Karlsruhe und Hannover/Oldenburg verzeichnen einen positiven Trend – im Gegensatz zu Hamburg.

Standortvorteile stärker bewusst machen

Nicht zuletzt aufgrund der Historie Hamburgs als wichtigen Medien- und Verlagsstandort sowie als Hauptstadt der Kreativwirtschaft sieht sich die Stadt selbst nach wie vor als führenden Start-up-Standort. Die Zahlen belegen jedoch das Gegenteil. Hamburg droht, national den Anschluss als Gründungsmetropole zu verlieren. Eine internationale Vernetzung der Szene wird derzeit kaum politisch gesteuert. Es wird daher höchste Zeit, gegenzusteuern und bessere Rahmenbedingungen für Gründer zu schaffen. Dazu braucht es nicht zuletzt eine gezielte und verbesserte Kommunikation: Zum einen, um die

günstigen Standortfaktoren Hamburgs zu verdeutlichen und die Hansestadt (wieder) attraktiver für die Ansiedlung von Start-ups zu machen, zum anderen, um in der Wirtschaft insgesamt ein neues Bewusstsein für die Bedeutung von Investitionen in Start-ups zu schaffen.



© fotolia/mooshmy

WIR FORDERN

- ▶ **Etablierung eines neuen Hamburger Gründerstipendiums für innovative, technologie-getriebene Gründer und junge Start-ups**
- ▶ **Verbesserung des lokalen VC-Angebots, u. a. durch die zügige Umsetzung des beschlossenen Innovations-Wachstumsfonds**
- ▶ **Realisierung einer strategischen Vernetzung der Hamburger Start-up-Szene, insbesondere mit internationalen Hotspots wie zum Beispiel in den USA und Israel**

Gesellschaftliche Rahmenbedingungen

Der Standort Hamburg kann nur dann eine erfolgreiche Rolle in der digitalen Wirtschaft spielen, wenn er hervorragende gesellschaftliche Rahmenbedingungen sowohl für den digitalen Nachwuchs als auch für bereits ausgebildete Experten aus dem In- und Ausland bietet. Kritisch hinterfragt werden müssen dabei insbesondere auch die Themen Schulen und Universitäten, Wohnen und Miete sowie Fortbildung. Aber auch beim Thema Fachkräftezugang gibt es Nachholbedarf.

Studierende besser unterstützen

Umfragen zufolge gelingt es bislang nur unzureichend, digitale Medien systematisch als Lehr- und Lernmittel einzusetzen, Medienkompetenz zu fördern und informatische Grundkenntnisse zu vermitteln. Im universitären Umfeld von Hamburg gibt es im Bereich Informationstechnologie fachspezifische Ausbildungen für aktuell mindestens 6.200 eingeschriebene Studierende. Typische Hamburger Studierende sind ca. 25 Jahre alt, überwiegend weiblich und müssen überdurchschnittlich viel Geld vor allem für Miete und Ernährung ausgeben. Um die hohen Lebenshaltungskosten zu bewältigen, arbeiten 70 Prozent der Ham-

burger Studierenden knapp 10 Stunden pro Woche neben dem Studium. Am Ende verfügen sie durchschnittlich über 971 Euro pro Monat. Eine passende und bezahlbare Wohnung zu finden ist in Hamburg deutlich schwieriger als bundesweit. Im Schnitt beträgt der Mietanteil am Einkommen knapp 40 Prozent. Hier sollte eine entsprechende Förderung der Stadt greifen. Gefragt sind gezielte und verbesserte Unterstützungsangebote, unter anderem für Studierende mit Kindern und internationale Studierende, sowie ein verbindliches Konzept für die Schaffung von Wohnraum und bezahlten Jobangeboten an Universitäten.

WIR FORDERN

- ▶ Etablierung und Förderung von Programmen, die Lernen und Wohnen gesellschaftlich anbieten, um High-Potentials aus dem In- und Ausland für den Standort zu begeistern
- ▶ Unterstützung von studierenden Erwachsenen mit Kindern durch gezielte Förderung
- ▶ Schaffung von Jobs im Universitätsumfeld, um die private Finanzierung der Studierenden mit themenrelevanter Arbeit zu fördern



© fotolia/Photographie.eu

Konsistente Strategie für digitale Bildung entwickeln

Im Bereich Bildung und Fortbildung liegen große Potenziale, die zum Teil noch nicht erkannt und ausgeschöpft wurden. Wichtige Faktoren sind etwa die Erhöhung des Anteils weiblicher Absolventen in den IT-Berufen, die Qualifizierung des Bildungspersonals, verbesserte Aus- und Weiterbildungsangebote für Arbeitnehmer sowie die technologische Ausstattung des Standorts. Infrastrukturen und Netzzugänge müssen umfassend und selbstverständlich vorhanden sein – für Schüler und Studierende ebenso wie für Hamburgs Bevölkerung allgemein.

Benötigt wird zudem eine einheitliche und verbindliche Strategie für digitale Bildung. Digitales Lernen sollte ein integraler Bestandteil schulischer Lehrpläne werden. Bildungseinrichtungen sollten ihre Konzepte an die Herausforderungen und Potenziale der Digitalisierung anpassen und geeignete Maßnahmen zur digitalen Kompetenzentwicklung einleiten. Nicht zuletzt bedeutet das auch: Mehr Budget und Aufmerksamkeit für vorhandene Förderprojekte im Bildungssektor; konsequente Investitionen in das Fortbildungsangebot für Hamburger IT-Spezialisten.

WIR FORDERN

- ▶ **Deutliche Erhöhung der Förderung von Schulen und Universitäten in Bezug auf digitale Fähigkeiten sowohl im Bereich der Lehrkörperfortbildung als auch der digitalen Infrastruktur**
- ▶ **Konkretisierung messbarer und kommunizierbarer Ziele im Bereich der Digitalstrategie des Hamburger Bildungs- und Wirtschaftsstandorts**
- ▶ **Förderung von Programmen zur Weiterbildung von Fachkräften**
- ▶ **Abschaffung des Kooperationsverbots**

Hamburg im „war for talents“ – Fachkräftezug regeln und fördern

Sucht man auf der Karriereplattform stepstone.de nach dem Suchbegriff „Software-Entwickler/in“ findet man Anfang Februar 2018 für Hamburg 704 offene Stellen. Sucht man etwas allgemeiner nach Software-Entwicklung sind es sogar 950 Stellenangebote. Dies ist sicherlich nur eine Stichprobe, zeigt aber, dass in Hamburg ein Fachkräftemangel in diesem Bereich herrscht. Und Hamburg steht mit dieser Herausforderung nicht allein da: In Berlin sind es auf Stepstone 827 offene Software-Entwicklungsstellen, in München sogar 1385. Hamburg konkurriert im „war for talents“ also direkt mit anderen Metropolen. Das Bild macht klar, dass dieser Bedarf allein mit Absolventen der Hamburger Hochschulen nicht zu decken ist. Hamburg muss den Fachkräftezug und die Integration ausländischer Mitarbeiter vereinfachen und professionalisieren. Zwar existiert mit der Internetseite www.hamburg.com ein digitales Angebot auf Englisch, das wichtige Informationen bereithält, z.B. wie man sich in Hamburg anmeldet. Einige Formulare stehen in diversen Sprachen (unter anderen Englisch, Spanisch,



© fotolia/DOC RABE Media

Französisch, Arabisch) zum Download zur Verfügung. Das ist gut, aber nur ein erster Schritt. Denn der (englischsprachige) Link zur Terminvereinbarung führt zu einer Landingpage auf Deutsch. Spätestens hier endet der Servicegedanke. Die Unternehmen sind auf sich gestellt. Unternehmen, die eine größere Personalabteilung haben, unterstützen internationale Mitarbeiter bei den Einreise- und Meldeformalitäten. Start-ups haben solche Strukturen in der Regel nicht und können diese aufwendige Arbeit nicht in der Form leisten. Abbau von Bürokratie wäre hier wünschenswert – oder zumindest feste, englischsprachige Ansprechpartner bei den zuständigen Behörden.

WIR FORDERN

- ▶ Vermarktung des Standortes Hamburg gegenüber den Fachkräften – besonders im Ausland
- ▶ Der Fachkräftezug muss vereinfacht werden
- ▶ Einsetzen von englischsprachigen Mitarbeitern in betreffenden Behörden, die ausländische Mitarbeiter im Relocationprozess begleiten
- ▶ Etablierung von Austauschplattformen/-events für ausländische Fachkräfte

Hochschulen und Netzwerke

Zu den wesentlichen Faktoren für eine dynamische Gründungskultur zählen Ausbildung und Förderung. Das entsprechende Know-how, gezielte Unterstützung und Infrastrukturen für Studierende bereitzustellen war bislang eher ein Aushängeschild US-amerikanischer Bildungsinstitutionen. Doch auch deutsche Universitäten arbeiten daran, mehr Lust am unternehmerischen Denken zu wecken. Der Gründungsradar des Stifterverbands zeigt, dass die deutschen Hochschulen im Jahr 2016 insgesamt deutlich mehr finanziellen Handlungsspielraum im Bereich der Gründungsförderung hatten als noch 2012/2013 – im Durchschnitt gab es demnach Steigerungen um mehr als 50 Prozent.

UHH spielt als „Gründungs-Uni“ kaum eine Rolle

In Hamburg gibt es derzeit 19 staatliche und staatlich anerkannte Hochschulen, zudem weitere private Hochschulen mit Niederlassungen in Hamburg, darunter forschungsstarke Institutionen wie die Bucerius Law School und die Kühne Logistics University. Die 1919 gegründete Universität Hamburg (UHH) mit dem Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf (UKE) zählt zu den größten Hochschulen Deutschlands. Als „Gründungs-Uni“ spielt sie in der öffentlichen Wahrnehmung allerdings nur eine untergeordnete Rolle. Ursachen liegen nicht zuletzt in einer chronischen Unterfinanzierung sowie überfälligen Investitionen in die Infrastruktur. So besteht beispielsweise allein an der UHH ein Sanierungsbedarf in Höhe von bislang geschätzten 17 Mio. Euro. Dabei ist das gesamte Ausmaß des Sanierungsbedarfs mangels ganzheitlicher Gutachten noch nicht einmal bekannt.

Laut Gründungsradar wurden an 44 Prozent der Hochschulen EXIST-Gründerstipendien eingeworben (2012: 48 Prozent) und an 19 Prozent EXIST-Forschungstransfergelder (2012: 17 Prozent). Weitere Mittel wurden unter anderem aus Landes- und Stiftungsförderprogrammen bereitgestellt.

Deutschlandweit wurden im vergangenen Jahr 6.401 Gründungsprojekte durch Hochschulen betreut und 5.133 Veranstaltungen angeboten, um Studenten bei Gründungen zu unterstützen. Allein an der Uni Lüneburg gab es 55 Gründungen, an allen staatlichen Universitäten und Hochschulen Hamburgs zusammen gerade einmal 14.



Hochschule als Keimzelle für Innovation und Unternehmertum etablieren

Für die Zukunftsfähigkeit Hamburgs sind Hochschulen und Forschungseinrichtungen von zentraler Bedeutung. Um die Hochschulen als Keimzellen für Unternehmensgründungen zu stärken, sollte das Angebot an Entrepreneurship-Lehrstühlen (heute drei) ebenso ausgeweitet werden, wie die technologieorientierte Forschung in Zukunftsfeldern wie Blockchain, Künstliche Intelligenz, Robotics, Virtual Reality und anderen Bereichen. Im besten Falle gelingt sogar die Gründung einer eigenständigen Hochschule für die digitale Gesellschaft, vergleichbar mit dem Hasso-Plattner-Institut oder der Code University in Potsdam und Berlin. Dies sollte ergänzend zu den bisherigen Hochschulen und mit einer klaren inhaltlichen Schwerpunktsetzung erfolgen. Eine enge Kooperation mit der Hamburger Wirtschaft wäre hier von grundle-

gender Bedeutung, um eine hohe Praxisorientierung sicherzustellen.

Diese Maßnahmen sind die Basis für die Stärkung Hamburgs als Gründerstadt. Um die Anziehung von Studenten darüberhinaus für das Thema „Gründen“ zu erhöhen, sollten alle Hamburger Universitäten und Hochschulen nach dem Vorbild des Start-up Dock der TUHH zusätzliche Gründerzentren und -initiativen errichten. Diese Initiativen könnten dann u.a. auch Gründerpreise initiieren und somit zusätzliche Anreize für die Wissenschaft schaffen, Gründungen zu unterstützen. Zur Koordinierung der Aktivitäten können übergeordnete Think Tanks eingesetzt werden.

Diese Think Tanks sollen Synergien zwischen den unterschiedlichen Initiativen heben und dafür sorgen, dass Hamburg stärker als Digitalstandort wahrgenommen wird.



© fotolia/kameraauge

Nachhaltiger Erfolg in der digitalen Wirtschaft erfordert zudem eine hohe Verfügbarkeit von qualitativ hochwertigen Netzwerken. Zwar gibt es bereits zahlreiche Angebote, die als Plattform zum Netzwerken dienen können. Um das speziell für Neankömmlinge schwer zu erfassende Angebot transparent und lebendig zu gestalten, sind jedoch eine

Community-getriebene, mehrsprachige Online-Plattform sowie der Aufbau eines durch die Stadt finanzierten „Digital-Centers“ als Anlaufstelle für Neugründer, etablierte Unternehmen und Arbeitskräfte in der Digitalwirtschaft wünschenswert.

WIR FORDERN

- ▶ Gründung einer „Digital Society University“ als eigenständige Hochschule mit einem klaren Fokus auf Informatik und Zukunftstechnologien
- ▶ Ausbau der praxis- und technologieorientierten Forschung an der Universität Hamburg, der TU Hamburg sowie der HAW Hamburg
- ▶ Schaffung zusätzlicher Entrepreneurship-Professuren an Hamburgs Hochschulen
- ▶ Aufbau von Gründerzentren und -initiativen innerhalb der Hochschulen
- ▶ Aufbau eines „Digital-Centers“ als zentrale Online-Anlaufstelle für Gründer
- ▶ Einführung von Gründerstipendien für Ausgründungen aus der Wissenschaft
- ▶ Einrichtung von Think Tanks zur Koordination der Initiativen

Technische Infrastruktur

Digitale Technologien und Dienstleistungen durchdringen mittlerweile nahezu jeden Alltags- und Wirtschaftsbereich. Eine Grundvoraussetzung für wirtschaftliches Wachstum und steigenden Wohlstand ist vor diesem Hintergrund die flächendeckende Versorgung mit leistungsstarken Breitbandanschlüssen und Hochgeschwindigkeitsinternet.

Die nachfolgenden Forderungen richten sich naturgemäß in der Hauptsache an die Bundespolitik, weil dort die Ursachen für die aktuellen Herausforderungen liegen und können nur ebendort aufgelöst werden. Richtige und wichtige Bestrebungen wurden im Koalitionspapier festgehalten. Die Erfahrungen aus der Vergangenheit zeigen jedoch leider, dass die angestrebte Umsetzung einer flächendeckenden höheren Bandbreite nicht erreicht wurde.

Und damit hat das auf Bundesebene verursachte Problem auch Abstrahleffekte für Hamburg, wenn auch in spezieller Konstellation: Als Ballungsraum steht Hamburg in Hinblick auf die Versorgung wohl besser da, gleichermaßen wiegen Defizite umso schwerer, weil sie zu stärkerer Abwertung des Standorts führen.

Deshalb ist der Ausbau der digitalen Infrastruktur eine der zentralen Herausforderungen, vor denen Hamburg in den kommenden Jahren steht. Zukunftssichere Glasfaseranschlüsse, die bis ins Gebäude oder bis direkt in die Wohnung reichen, sind zwar zunehmend in Deutschland verfügbar – auch in der Hansestadt. Die Umsetzung bewegt sich

jedoch noch immer auf vergleichsweise niedrigem Niveau.

Breitbandverfügbarkeit: Zu wenig für einen Digitalstandort

Nach dem Willen der Bundesregierung soll es noch 2018 in ganz Deutschland schnelles Internet mit mindestens 50 Megabit pro Sekunde geben. Die Versorgung der Hamburger Bürger und Unternehmen mit schnellem Internet liegt den Erhebungen zufolge im deutschlandweiten Vergleich zwar über dem Durchschnitt – für einen ausgewiesenen Digitalstandort reichen die von der Politik angestrebten 50 Mbit/s jedoch bei Weitem nicht aus. Abgesehen davon, ist diese Bandbreite aktuell flächendeckend und speziell auch in Hamburg nicht erreicht. Zudem werden bereits in wenigen Jahren Unternehmen und Bürger Bandbreiten im Gigabit-Bereich benötigen. Die Nachfrage ist da: Nach Informationen des Verbands Deutscher Kabelnetzbetreiber (ANGA) stiegen die Buchungen in der Klasse 100 MBit/s oder mehr 2016 im Vergleich zum Vorjahr um 20 Prozent. Bis 2025 wird in etwa eine Verzehnfachung (!) der über das Internet transportierten Datenmenge erwartet. Daraus lässt sich ableiten, dass auch der Bedarf

an Transportkapazität der Wirtschaft vor Ort in ähnlicher Dimension steigt. Und die Bundesrepublik Deutschland wird als führendes Industrieland tendenziell stärker von dieser Entwicklung betroffen sein.

Flächendeckende Gigabit-Glasfasernetze ohne Alternative

Die politischen Entscheider müssen sich der Tatsache bewusst sein: Glasfasernetze bis in alle Gebäude sind die alternative Voraussetzung für eine erfolgreiche Entwicklung der Gigabit-Gesellschaft. Anstelle des bisherigen 50-MBit/s-Ausbauziels braucht es ein weitsichtiges Gigabit-Ziel bis zum Jahr 2025. Ein solches Ziel darf zudem nicht nur als Lippenbekenntnis enden, sondern muss mit hoher Priorität im gesteckten Zeitrahmen tatsächlich umgesetzt werden. Auch in

den als besser versorgt geltenden Stadtstaaten wie Hamburg oder Berlin muss konsequent in die Qualität der Infrastruktur investiert werden. Nur so lassen sich Land und Stadt nachhaltig voranbringen – und zudem die Grundlagen für den in einigen Jahren anstehenden 5G-Rollout schaffen.

Bis heute haben die Wettbewerber des Ex-Monopolisten Deutsche Telekom mehr als 80 Prozent der verfügbaren direkten Glasfaseranschlüsse errichtet. Und sie sind dazu bereit, noch erheblich mehr in den Ausbau mit zukunftssicherer, nachhaltiger Glasfaser zu investieren. Dazu bedarf es allerdings eines investitionsfreundlichen Klimas und der entsprechenden politischen und rechtlichen Rahmenbedingungen.

WIR FORDERN

- ▶ **Verbindliche Umsetzung der über zehn (!) Jahre alten Forderungen und der von der Politik erklärten Vorhaben. Weite Teile der Forderungen aus Industrie und Wirtschaft wurden schlichtweg nicht realisiert oder die Ziele erheblich verfehlt – auch die jüngst verhandelte Koalitionsvereinbarung greift bei Weitem zu kurz und lässt befürchten, dass sich in der kommenden Legislatur zu wenig verbessert**
- ▶ **Konsequenter Ausbau der flächendeckenden Bandbreite im Gigabit-Bereich für jedes Gebiet oder Gebäude, in dem Gewerbe oder Büros angesiedelt sein könnten**
- ▶ **Auflösung des Interessenkonflikts der Bundesrepublik Deutschland und Veräußerung der Beteiligung an der Deutschen Telekom, da die Beteiligung im Markt als erhebliches Hemmnis bzgl. des Infrastrukturausbaus gesehen wird**
- ▶ **Deregulierung und Liberalisierung von Markt und Infrastruktur auf Basis von Open Access-Ansätzen**

Fazit: Neue Strahlkraft für HH 4.0

Status quo: Hamburg ist immer noch ein guter digitaler Standort, aber kein sehr guter mehr. Die Stadt reiht sich hinter Berlin und München ein und läuft Gefahr, von anderen Wissenschaftsstandorten wie Karlsruhe oder der Rhein/Ruhr-Region überholt zu werden. Um die Attraktivität der Stadt Hamburg als Digitalstandort zu steigern, sollten zügig geeignete, ineinander greifende Maßnahmen umgesetzt werden. Das gilt insbesondere für die Bereiche Bildung und gesellschaftliches Umfeld. Der Gründergeist muss wieder gestärkt und durch Investitionen gestützt werden. Zwingend notwendig dafür ist eine ausreichend ausgebaute, stabile technische Infrastruktur.

Hamburg muss sich auf seine Stärken besinnen und diese mit dem Thema Digitalisierung verknüpfen. Beispiele sind die maritime Wirtschaft mit der HPA und HHLA, der Luftfahrtsektor mit Airbus und Lufthansa Technik, die Gesundheitsbranche mit dem UKE und Asklepios sowie der Privatbankensektor. Wenn sich diese Wirtschaftsbereiche der digitalen Transformation weiter öffnen, kann das für Hamburg eine große Strahlkraft entwickeln. Es gilt, die richtigen Rahmenbedingungen zu schaffen, um das Vertrauen der Digitalwirtschaft in Hamburg als Standort zu stärken. Hamburg ist eine wohlhabende Stadt. Ziel muss es sein, dass hier Investitionen getätigt werden. Dafür müssen Leuchtturm-Projekte mit Signalwirkung umgesetzt werden. Warum sollte Hamburg nicht die erste deutsche Stadt sein, in der es überall kostenloses WLAN gibt? Das wäre ein Zeichen, dass es Hamburg ernst meint mit der Digitalwirtschaft.

Seit Anfang 2018 hat die Freie und Hansestadt Hamburg mit Christian Pfromm einen neuen CDO. Seine selbsternannte Aufgabe ist die „Entwicklung, Fortschreibung und Implementierung einer Digitalstrategie zum Ausbau Hamburgs zu einer digitalen Stadt sowie digitale Transformation der öffentlichen Verwaltung einschließlich der Schaffung, Weiterentwicklung und Koordination der für die Digitalisierung erforderlichen Infrastruktur.“

Somit betreffen alle in diesem Papier genannten konkreten Forderungen die Arbeit von Herrn Pfromm. Die Landesfachkommission Internet & Digitale Wirtschaft setzt auf die Umsetzung dieser Forderungen und bietet sich als Gesprächspartner an.

Die Autoren

„Die Digitale Wirtschaft ist die Zukunft. Es erklärt sich nicht, dass keine einschneidenden Maßnahmen ergriffen werden, um den Digital-Standort Hamburg zu stärken. Die Hansestadt wurde durch Berlin und München längst abgehängt. Aber: Hamburg kann digital mehr, muss nur sein Potenzial ausschöpfen!“

Peter F. Schmid

Vorsitzender der Landesfachkommission Internet & Digitale Wirtschaft und geschäftsführender Gesellschafter von „Wer liefert was“



„Innerhalb der Hamburger Hochschullandschaft sticht keine Institution als ‚Gründungs-Uni‘ hervor. Das müssen wir ändern, wenn Hamburg eine echte Innovationsmetropole sein soll.“

Tim Hoffmeister

Stellvertretender Vorsitzender der Landesfachkommission Internet & Digitale Wirtschaft und Mitglied der Geschäftsleitung der Cognizant Technology Solutions GmbH



„Hamburg kann ein ernstzunehmender Standort für die weltweite Digitalwirtschaft werden. Was die Stadt jedoch braucht, sind höhere Budgets und massive Aufmerksamkeit für richtungsweisende Projekte in den Themen Ausbildung und Gründung.“

Björn Freter

Gründer & Geschäftsführer der sum.cumo GmbH



„Die Dienstleistungs-Metropole Hamburg ist von der digitalen Transformation besonders betroffen. Der von der Landesregierung zu verantwortende Stillstand muss endlich beendet werden, damit der Standort national und international attraktiv und damit wettbewerbsfähig wird.“

Wilke Pfannkuch

Geschäftsführer der CONFERTIS GmbH



Redaktion: Carsten Brandt

Sr. Manager Corporate Communications „Wer liefert was“



Verantwortlich: Henning Lindhorst, Landesgeschäftsführer

Gestaltung und Satz: www.go-graphic.com

Titelbild: © fotolia/monsitj

© Wirtschaftsrat, März 2018

Wirtschaftsrat der CDU e.V., Landesverband Hamburg
Colonnaden 25 | 20354 Hamburg

Telefon: 040 / 30 38 10 49

Telefax: 040 / 30 38 10 59

Internet: <http://hamburg.wirtschaftsrat.de>

E-Mail: lv-hh@wirtschaftsrat.de